

*Interessanterweise hat dann 1971 auf der Gegenseite Herbert Pasterer, damals in der Gemeinde Saalbach als Vizebürgermeister tätig, mit vielen Gesellschaftern die Wildenkarkogelbahn gebaut. Er hat auch keinen ERP-Kredit bekommen, aber deshalb, weil er zu viel Eigenkapital, über 50%, gehabt hat. Nach einigen Jahren haben wir Gewinne geschrieben, er hat aber immer Verluste geschrieben. Aber es hat sich gezeigt, dass wir fast unbeabsichtigt eine Schischaukel zusammen gebracht haben, die sofort angenommen wurde mit dem Handicap des fehlenden gemeinsamen Kartenverbundes. Später hat Pasterer seine Gesellschaft verkaufen müssen an die Saalbacher und so haben wir letzten Endes die Gemeinschaft der Leoganger Bergbahnen mit den Saalbacher Gesellschaften hergestellt, die bisher hervorragend funktioniert.*

*Leider ist es bis heute nicht zum Erweiterungsbau nach Viehofen gekommen, obwohl diesbezüglich viele Vorarbeiten geleistet wurden. Ich habe Ende der 70er Jahre mit Bürgermeister Peter Mitterer sen. in Viehofen ein Gespräch geführt, wo er, begeistert von der Idee, mitgetan hätte, aber einige Wochen später habe ich zu meinem Bedauern erfahren müssen, dass Saalbach sein Interesse zurückzieht.*

*Jedenfalls hat der Bau dieser Anlage entscheidend zur Entwicklung des Tourismus beigetragen und meine Vorstellung, dass wir eines Tages eine Nächtigungszahl von 600.000 bis 700.000 erreichen werden, wird sich sicher erfüllen. Ich habe allerdings bei der Eröffnung der Bahn auch die Einschränkung gemacht, mehr sollten es nicht sein, denn Überbelegungen wie in anderen Schizentren wollen wir in Leogang nicht haben.*

(Steidl, A., 2005)

Den Zusammenschluss mit Saalbach zum gemeinsamen Schigebiet kommentiert Komm. Rat Kaspar Fischbacher folgend:

*1973 konnte erstmalig eine gemeinsame Karte mit der Wildenkarkogelbahn (später Schönleitenbahn) angeboten*

*werden. 1975 wurde schließlich dieses Angebot auf das gesamte Gebiet Leogang-Saalbach-Hinterglemm erweitert. Es war natürlich nicht immer leicht, unsere Interessen und Vorstellungen gegenüber dem doch wesentlich stärkeren Partner Saalbach durchzusetzen, aber irgendwie gelang es immer wieder, die gemeinsamen Vorteile eines Großschigebietes als Ziel zu vereinbaren.*

(Fischbacher, K., 2006)

Mit dem Bau der Asitzbahn stieg 1971 das Interesse, Zweitwohnsitze in Leogang in großem Stil zu errichten. Es gab ein Projekt in der Krallerau und im Brandstattfeld in der Nähe der Liffalstation.

In der Gemeinderatssitzung vom 26.8.72 berichtete der Bürgermeister über ein Bauvorhaben mit 300 Eigentumswohnungen in der Krallerau durch eine Leoganger Bauträgergesellschaft. Der Bürgermeister nahm mit folgender Argumentation positiv dafür Stellung:



*Teilansicht eines Hauses der geplanten Apartmentbauten in der Krallerau*

Bild: Gemeindeamt Leogang

die Krallerau kommt für Leoganger als Baugebiet nicht in Frage (Hangbauten) und es ist kein exponiertes Baugebiet

an die Landschaft angepasste Planung, durch Wald von Straße her abgedeckt

die Baugesellschaft hat Wünsche der Gemeinde weitgehend erfüllt

größere Wohnungen und damit Selektion der Zweitwohnbesitzer

Verbesserung der Gemeindefinanzen durch diese Investitionen durch ein Bauvolumen von 150 Mio. S.

Weiters ein Bericht über einen noch nicht im Detail ausgearbeiteten Verbauungsplan im Brandstattfeld:

ursprünglich 800 bis 1000 Eigentumswohnungen geplant. Der Bauherr konnte dazu bewegt werden, für jedes Appartement ein Hotelbett zu bauen, sodass 400 Appartements und 2 Großhotels geplant sind sowie ein Großrestaurant, ein Selbstbedienungsrestaurant, ein Kaffeehaus, ein Tanzlokal, eine Ladenstraße, 2 Tennisplätze, ein Hallenbad, ein Kindergarten und eine Sauna

Die Auslastung der Leoganger Bergbahnen wäre damit sichergestellt

50% der Eigentumswohnungen müssen an Inländer verkauft werden. Strukturabgabe von 20 S jährlich pro qm Nutzfläche pro Wohnung geplant

Mit dem Bau der Eigentumswohnungen in der Krallerau waren alle Gemeindevertreter einverstanden, nicht zuletzt, weil der Grundbesitzer und die Leoganger Bauwirtschaft stark davon profitiert hätten.

In der Folge hat sich ein Komitee „Rettet Leogang“ gebildet. Die Initiative dazu ist von Dominik Schachermayer ausgegangen. Einer der Hauptakteure dieser Bürgerbewegung, Walter Eiböck, Schattbachbauer, meint heute:

*In der Krallerau und im Brandstattfeld wäre das geplant gewesen, eine große Zweitwohnsitzsiedlung, es ist geredet worden von über 1000 Wohneinheiten damals. Was dann wirtschaftlich realisiert worden wäre, weiß ich nicht. Und es war eigentlich recht interessant, es hat ein jeder, oder sehr viele gemunkelt, das ist eigentlich auch nicht das Richtige. Und es war eigentlich am Anfang relativ ruhig, es hat sich auch niemand zu Wort gemeldet dagegen.*

*Und dann war auf einmal - ich glaube in den Salzburger Nachrichten - ein Artikel, der das noch einmal drastisch geschildert hat und auf das hin sind einige Leute aufgerüttelt worden und ich auch. Und dann habe ich mich zufällig mit dem Schwabl Hans, dem Oberförster, getroffen und mit ihm geredet, und er war auch der gleichen Ansicht wie ich. Dann ist auch der Mayrhofer Toni dazugekommen und es hat sich eine Gruppe gebildet, die in einem Gasthaus zusammengekommen ist und man hat gesagt, dass man einen Widerstand machen sollte. Aus dieser Gruppe sind drei gewählt worden: der Schwabl Hans als Sprecher und der Mayrhofer Toni und ich waren dabei. Es hat dann sehr viel Emotionen gegeben, wie es halt immer so ist. Dann haben wir eine Unterschriftenaktion dagegen gemacht.*

*Es ist dann gütlich beigelegt worden und auf Grund des großen Echos in der Gemeinde ist das Projekt gestorben.*

*Der Bürgermeister Steidl war schon etwas frustriert. Ich verstehe auch seinen Standpunkt dazumals, er hat das Liftprojekt sehr forciert und hat geglaubt, er braucht das zum Absichern, damit auch das funktioniert. Aus heutiger Sicht weiß man, dass es nicht notwendig war, aber im nachhinein ist immer leicht reden.*

(Eiböck, W., 2006)

In der Gemeinderatssitzung vom 28.10.72 wurde auf Antrag der SPÖ eine öffentliche Gemeindeversammlung für 26.11.72 vereinbart mit Tagesordnungspunkt „Appartementbauten“.

Es ist sehr heiß und emotional diskutiert worden auf dieser Gemeindeversammlung und die Appartementprojekte waren praktisch gefallen, zumal ab 12.12.72 die gesetzliche Regelung in Kraft trat, dass die Entscheidung über den Zweitwohnsitzbau bei der Landesregierung lag und solche Gebiete in der Raumordnung ausgewiesen werden müssen.

Bei dieser Versammlung wurde vom Bürgermeister auch der Kanalbau für das Gemeindegebiet vorgeschlagen, aber mehrheitlich abgelehnt, da er als Folge des Apartementprojektes gesehen wurde. 1977 wurde dann das Kanalprojekt doch angegangen.

In der Gemeinderatssitzung vom 16.12.72 berichtete der Bürgermeister über die neue Gesetzeslage und Gemeinderat Fischbacher wies darauf hin, dass die Kampagne gegen die Zweitwohnsitze nicht zu einer allgemeinen Ablehnung des Fremdenverkehrs führen dürfe, der eine wichtige wirtschaftliche Grundlage Leogangs sei. Viele Argumente der Aktion „Rettet Leogang“, wie zu wenig Trinkwasser, keine ausreichende ärztliche Versorgung, keine ausreichende Kanalisation etc. gelten generell für den Fremdenverkehr und schrecken die Gäste ab.

Der Bürgermeister Dr. Steidl protestierte gegen Interviews des Vizebürgermeisters in Zeitungen, wo Leogang durch Zwistigkeiten bekannt gemacht werde und nicht durch Leistungen. Weiters kam es zu gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Bürgermeister und dem Herausgeber des Flugblattes „Rettet Leogang“, Dominik Schachermayer, die schließlich aber doch durch einen gütlichen Vergleich beigelegt wurden.

Bürgermeister Dr. Albert Steidl meint heute zu diesen Projekten und Aktionen:

*Der Zweitwohnsitzbau ist für viele Investoren interessant geworden, denn man hat in Leogang Zukunft gesehen. Es sind verschiedene Projekte angedacht, manche relativ weit geplant gewesen und nach dem damaligen Gesetzesstand war es mir nicht möglich, Zweitwohnsitze zu verhindern. Ich muss allerdings dazu sagen, so unlieb waren sie mir auch nicht, denn sie hätten eine Art Garantie für die Auslastung der Bergbahnen geboten und es war ja nicht so einfach, die Bergbahnen gewinnbringend zu führen. Wir haben unsere persönlichen Verpflichtungen gehabt und mir ist vorgekommen, in der Krallerau, wo niemandem Bauland weggenommen wird, denn Leoganger wird sich dort sowieso keiner ansiedeln, wäre das kein solches Malheur.*

*Es hat sich dann eine Bewegung gebildet „Rettet Leogang“, die mit zum Teil sehr unsachlichen Argumenten aufgetreten ist. Man hat mir persönliche Interessen unterstellt, aber wie gesagt, ich konnte es damals nicht verhindern. Erst im selben Jahr im Dezember hat der Salzburger Landtag ein Gesetz erlassen, das mir die Handhabe geboten hat, gegen Zweitwohnsitze vorzugehen. Interessanterweise waren einige der größten Gegner dieser Zweitwohnsitze Leute, die selbst einigen Grund verkauft haben an Ausländer, die dort ihre Zweitwohnsitzhäuser errichtet haben.*

(Steidl, A., 2005)

Der Nachfolger Dr. Steidls im Bürgermeisteramt, Sebastian Madreiter, kommentiert das damalige Appartement-Projekt folgend:

*Ich möchte nicht der Aktion „Rettet Leogang“ das große Wort sprechen, aber es ist sehr gut daran getan worden, dass es nicht zustande gekommen ist, denn Maria Alm hätte eigentlich für uns ein typisches Beispiel sein sollen, dass der so enorme Überhang an Zweitwohnsitzen für eine Gemeinde nichts Gutes ist. Man hat dann sehr viel Verpflichtungen als Gemeinde und wenig Erlöse. Ich habe aber Dr. Steidl sehr wohl verstanden, er war der Förderer der Asitzbahnen und vom Tourismusverband und für diese Sachen wären die*

*Zweitwohnsitze bestimmt nicht schlecht gewesen, wenn man eine Auslastung da gehabt hätte. Aber ich bin absolut froh, dass es nicht zustande gekommen ist.*

(Madreiter, S., 2005)

Nach diesem Ausflug in die „lebendige Demokratie“ zu einem wichtigen Infrastrukturprojekt, das heute nicht mehr wegzudenken wäre, der Einführung der Müllabfuhr 1971:

*Wir haben dann begonnen, die Müllabfuhr einzurichten, ein schwieriges Unterfangen. Nach der Zustellung der Anschlussbescheide habe ich dutzende gleichlautende Berufungen bekommen und zwar durchwegs von Bewohnern der Häuser, die am Bach gelegen sind. Die Berufungen wurden aber alle so erledigt, dass keine weitere Instanz mehr angerufen werden musste. Wir haben uns auch nicht dem Pinzgauer Abfallverband angeschlossen, sondern an Tirol, wo wir außerordentlich entgegenkommende Preise bekommen haben, genauso wie der Transport toter Tiere nicht nach Zell am See, sondern zur Verbrennungsanlage in St. Johann in Tirol gegangen ist, wo es einen Bruchteil dessen gekostet hat, was wir in Zell am See hätten zahlen müssen.*

(Steidl, A., 2005) gilt auch für die folgenden Zitate



Gemeindewappen Leogang

Bild: Alois Schwaiger, Leogang

Im Jahr 1972 wurde für die Schaffung eines Gemeindegewappens ein Wettbewerb veranstaltet und der realisierte Vorschlag stammte von einem Feriengast, der sich intensiv mit Heraldik beschäftigt hatte. Die offizielle Beschreibung der Landesregierung für das Wappen lautet:

*In einem blauen Schild innerhalb einer am oberen Schildrande offenen und gesprengten siebengliedrigen silbernen Kette barocken Stils ein silberner Löwe.*

*Der Ort Leogang wurde im Jahr 930 „Luigang“ genannt. Die Kirche zum Hl Leonhard wurde 1323 erstmals urkundlich erwähnt. Das Kennzeichen des Heiligen, eine eiserne Kette, die Kirche und den Turm oberhalb der Fenster umspannt und die mit einem Hängeschloss versehen ist, soll auf die Befreiung der Unterdrückten und auf den wirtschaftlichen Aufschwung der Gemeinde verweisen. Die Gemeinde hat das verliehene Wappen im Siegel zu führen.*

Beim Flächenwidmungsplan und dem Vorhaben, den Ortskern von Leogang zu entwickeln, hat Bürgermeister Dr. Steidl sich den Realitäten beugen müssen:

*Sicherlich war der Wunsch, den Ortskern stärker zu bebauen, aber wir waren uns darüber im Klaren, dass angesichts von nur zwei Grundbesitzern, die es an sich nicht nötig hatten, Grund zu verkaufen, auch nicht gewillt waren zu verkaufen, nicht möglich war; diesen Wunsch umzusetzen. Dadurch ergab sich zwangsweise eine unerwünschte sehr starke Zersiedlung, weil man sich jeweils nach dem richten musste, wo überhaupt Grund zu haben war.*

Bürgermeister-Nachfolger Sebastian Madreiter stand beim Flächenwidmungsplan vor den gleichen Schwierigkeiten:

*Die ganze Zersiedelung in Leogang hat leider nicht eingedämmt werden können. Wir sind eine lang gezogene Gemeinde, fast 17 km lang und überall sind die Ansätze zur Erweiterung gewesen, allein durch die Bauernhöfe und was sich halt klein drum herum entwickelt hat. Überall wurden kleine Weiler geschaffen und immer wieder hat man*